

Es gilt die Ehre!

Erzählung von Herber Burgmüller

[illegible]

Wohin gewisser und Mann nicht auf menschlich geknüpften
reihen stehen ein Tischofen und bevor ein — ebenfalls im
die Zentren menschlicher Gestaltung aufsteht. Dort, unmittelbar
von Kunst und Wissenschaft, ist der Gedicht Mensch, König,
ebur aufzuführen, immer aber die vor ihm liegenden Stellen
bezeugt. Eine Gabelstrecke trakt fortwährend über die großen
Bogen, um so und zu unterbreiten für die große, Gedicht
müßte der Mensch von neuem in den geschmackvoll geordneten
mischschilleren aus vergeblich entstehen. Dann beginnt wieder
das monotone Gerede.

1762. Es stieg die Stadt vom 18 auf den 19. Januar des Jahres. Sie hatte nicht mehr an die Tage von Hobdab und zeitigen, von Sleight oder Zernan. Entgegen sich hat der Reiter dahin. So er nicht Widerlegen bring, da geist er das Beispiel der gerumtenen Bewegung, das klangener Pangerodes; die Zukunft ist dunkel, endlose Stadt. Eine Dunkelheit über die Stadt, die sich zur Mündigkeit verdammt zu ein als Spielball finsterner Zofienmächt. Jeder Tag nach einem Ziel — und habe es nur Untergang, ein Ende mit Schrecken. . .

Gerade fährt ein Schloß durchs sterbende Feuer, die Geränge flamm, eiserne Luft weht in den Stamm, stöhnend flöhelt. Er muß sich auf die Trübsale hängen, stiertragend spühen ihn, die Schmeizen der Dicht sind kaum zu ertragen.

Freude's Gesellschaft tief gebengt, nothwendig bedarf die gesellschaftliche und von Laßt uns schon bestimmte Umpun- die von Aemtern gegangenen Stiller. Die Kunde wird hienach- der kein Unthun, in besten abgemachte und welle Argamente- hat Frau George tiefe Fanden angegeben hat. Von Sohn und Selbstbeponnung sprechen die harten Dinge um den Wund- von Wundbehandlung. Umte Aemter hangen immer bei- glücken, fast farblos grauer bligen, in denen jedes Genere- erloschen ist, aus denen nur noch gefüllte Malle prich.

Freiwillig wird aus seiner Ortheil aufgedeckt: Frau- Kind von Gintem, der prungliche Aemter aufgedeckt, löst sich- melben. Nach ergeht — ehebreich grüßend — in der großen- weissen für der Wirtter. Zimm mit der König, dann sich- er verhältnisslos in die Stut der Aemter.

„Wagel!“, sagt legernd und misst der Hlle, „Was ist... ich komme in einer Stunde, die sich wohl kaum für einen Unterweg eignet. Aber die Hölle und der Kampf der Tage einordnen.“

„Er ist alt, Ginfenstein, Er sollte nach Wittmannsdahl“, Friedrichs Stimme klingt ruhig, wenn auch etwas gespannt. Ginfenstein schüttelt das ganze Köpfe: „Nein, Was ist die Stunde in welcher das je eine.“

„Ganz heilen soll das Morgens Stügen auf seinen Rücken: Was ist... Ginfenstein?“

[illegible]

Unterthanen in drei Stiegen gedacht und gebüret? Majestät
es soll geschewen!"

„Also begehrt soll ich Sterben schließen, Gintensein? Ist
dill einmal fragen: Sollen all die Opfer umhin? gewewen
ein?“ Friedrich beugte sein Kinn: „*„Sterben schließen*
zu der Zeit vor der Zeit? *„Nein.“*“
„Majestät, bedenken Sie: Das Archivmaterial ist höchst
der Staub aufgelegt, das hier erlosch, die Aufschreibung
sollen. Sprechen Sie allein gegen eine Welt von Gemühen
Dort.“

Schnelend unterbricht ihn der König. „Eine Augenflade und bringen, die Stelle ist aus ihnen gewunden. Die gezeigte Gestalt flucht tief, das Kind schreit sich vor. Darnach löst Friedrich den Kniefuß auf, baret, daß es höchst „Gutstein, niemals werde ich den Augenblick erleben, wenn ich bringen soll, einen unerschöpflichen Frieden zu schließen. Ebenso wie ich glaubt der Friede an den Sieg. Sie wird mir die Bedingungen einwilligen, die ich stellen muß. Und keine Unterredung kann mich dahin bringen, meine Ehre zu antersetzen.“ — Das sagt Er, es alle sprechen? „Des Königs Stimme wird hart. Jedes Wort betont er: „Gutwohl, es gilt sprechen; und beschuldigt es für mich keinen Frieden, der sprechen würde. „Gutwohl, es gilt sprechen, aber es gilt nicht; Es gilt die Pflicht, die Ehre der Ehre

Königs, die Ehre der Nation! —
 Schmeicheln geh! Gewürdt' hast ermetet in einen Zeffel,
 um der Ehre willen mag er es, das harte Noth einer Irtend-
 icken Zukunft auf seine Schuttern zu nehmen. Aber der
 Sorgen sind zu viel. Der König fühl, die Matingkeit die-
 schauer auf ihn laßt. Er fchöpf: —
 Nach gibt mit einer hohen Stimme, breitt Ziehen aus
 Wenn! Er fteht den folatenden Sonnt. Seite geht er bäs-
 in den Zeffel. Ein Schloß fahrt ins Zimmer, die noch offene
 Tür fchließt mit Geleide zu. Der König öffnet die Augen: „Er-
 zehlen?“

„Ja, wohl, Majestät.“
 „Und ...?“ fragt Friedrich ruhig; der Eschat hat ihn erquickt.
 „Majestät ... die ... die Kaiserin ... die Kaiserin von Rußland ist tot.“ Todend vor Freude dringen die Worte aus der Brust des alten.
 „Hundertmal richtet sich der König auf. Aber er begreift nicht etwas von langem spricht er: „Sollte unter den lauteſten Schlägen des Schicksals endlich und ein so über die Wälder guter kommen?“
 „Friedrich!“ Friedrich springt auf, schlägt dem Betreuen beide Hände auf die Schultern und sieht dem alten Soldaten tief in die Augen. „Friedrich, weiß Gy, was das bedeutet ... Meining, Friede, Krieg.“
 „Das wolle Gott!“ kommt es unbeschleunigt murrend von Friedrichs Lippen. Friedrich vertieft sich: „Friedrich! Wenn auf die Welt!“

Generalfeldmarſchall Bärangel ſpricht.

Der alte Bärangel hat von ſichern Geſicht nicht abgelaſſen. Auf ſeinen Poſterrenten pflegte er junge hübsche Mädchen durch Zuerſehen von Knaben zu begutachten. Zu einem ſeiner Jüngerſtgen Bärangel ging nun ein ſolcher Einſehen, er ſagte ihr die Hand zum Hiſſe fei heerſchaft auf den Mund. Als ſie ſich zu bet einem Tuſend nicht hübsche, jünger Mädchen bedacht hatte, ſah er, daß nun eine ältere Generation auf die Welt kam. Da wachte er ſich zu ſeinem Jüngerſtgen zum und ſagte: „Rüſte weiter, mein Sohn!“

Welche Kasse?

Ein Kreis von Muth, dem zweiten Dichter der Republik — der erste ist bekanntlich Geybort Saapmann — kam Ernst Thoma in a u e, ist für fadernde Kritik zu bedanken. Nach einer Ariele konnte sich der Verfallener vom „Sim-Asien nichts Neues“ nicht mehr halten. Erhielt meinte er zum Schluss des „Dreieck“:

„Du Muth und bewußt, daß die beiden bedeutendsten Kriegs-Geschichte der Menschheit in diesen Tische liegen?“

Siehe kann man ja auch nur die Schale glauben.“

Verleger war

Gratisteilage zum
Narbenger Freisblatt

Geheim buchhalterisch
 Geeignete Beiträge
 Nachdruck der Originalbeiträge
 betreiben
 Geschäftlicher Kauf und Verkauf
 und auch Verkauf
 des Nachdruckes

Me. 10

3. Februar 1932

6. *Abbraccio*

Die Herrin vom Aulendorf

Romane von Morlen Kordh

(Nachdruck verboten)

Sigra hatte während des ganzen Gesprächs still und harr beobachtet. Seit konnte sie nicht mehr und begabte ihrem Blick: er warbete sich über betäufelhaften Ausdruck in ihren Augen.

Da wurde die Thür von dem alten Widoſid geöffnet.
 „Wid, hier ſind die Herrſchaften“, ſagte er. „Nun
 möchteſt du zu Tiſch ſitzen, wir warten auf die. Geht
 nicht ſchnell ſich nach Oben, Frau Wido, wir haben die
 Schritte um die Thoren geholt und er ſoll ſie haben.“
 „Wid! Komme“, antwortete Elga lächelnd und ging
 mit Tiſchſtuhl: ſchoben ſichſt ſich hinteren. Spate ging
 hinaus und erſt, als er ſich überzeugt hatte, daß er, der
 ſeines Gutes bedachte, wirklich weit fort war, begann
 er ſich zu der Geſellſchaft.

Mathematische Wissenschaften. Kapitel.

Als Sade hat in der Stadt nach der Ringmauer
gehtam, s'loß er sich in seinem alten Zimmer ein
maßein, sich ruhig an die Durchschlief von Strien an
gehört. Seit dem Tage in der Schenkstube hatte er
keine mehr freie Zeit darauf verwendet, sich in das
Dunkel zu bringen, und es war ihm geblieben, wie
draußen von Strien und Vögelstimmungen im Lammeln
aber er ließ sich ab und zu, wie er sein.
die Schärfe und alles wurde ihm blass.

Er nahm alle drei bedeutungsvollen Klappen mit der
Hochzeit fe. Dann trat er aus's Fenster und sah hinaus
das kleine rote Städt. Garas Städt. fahen noch zwifchen
den Bäumen, jetzt erblühte fie wohl. Tante Rentia die
Erkrankte des Tages.

Späte vor fo errett, daß er nicht fühlten konnte; er
ging in den Spard und in der hellen Sonnenmacht nachte
er an seine Zukunft und an sein Schickal.

Es begann zu regnen, als er endlich in sein altes
Zimmer ging und einige Stunden ruhete fand.

* * *

dem nächsten Morgen hörte er früh in der Dämmerung: hoch über ihm in der Speichenrinne ging es geschäftig hin und her. Hier arbeitete einige Groben von Schmitt, jenseits einer ganz neuen Art und Weise arbeitete mehrere Groben mit ihm.

VAREBURG.

Was er die Waage betasteten wollte, hat er Sara nicht an- und hielt sie an. „Sie sollten ihm ganz anders aus- sehen als früher. „Du kommst doch heute denn?“ „Nur wenn er und sein Bild sagte ihr, wie wichtig ihr ihnen war.

Erna rief und sah ihn an; er konnte sehen, daß sie verstand, und auch die harte ein Gefühl, daß diese Begründung bedenkungslos für sie werden dürfte. Sollte man es, als sei dieser Tag verfluchen von ihm anzuheben, es lag in der That, im Zusammenhange mit den Sünden der Vergangenheit. Der Herrna die Treppe hinauf. Monor. Er konnte hören, daß Olga eifrig mitreden, und dachte, sie Erna's Klagen erwidern zu können. Erten antwortete nicht, aber spate heute nicht, was, daß er die Zeit effizient, schmeigen sie hinführen beide und oben da, als wollten sie trennen etwas vor ihm ver-

„Bade! Je non einem zum andern. „Ich möchte mit
reben“ sagte er zu Eliza.
Eliza stützte, seine Stimme hatte einen Klang, den sie
nicht kannte. „Ich komme, sagte sie zu ihm und
kam mit einem großen Lächeln.
„Bade! Ich bin in das große Wohnzimmer und
drück dich ein Voran. Er gab einige Worte auf
englisch zu verstehen, denn der stüblich Eliza hatte
ihm keine annehmen lassen.

„Zunächst du eine größere Anschauungsbeziehung? Die Elga hinstellt.“

„Ja, eben, eine Anschauungsbeziehung. So soll mit ihrer bei Zukunft reden, Elga.“

„Zieh mal an, über die Zukunft: ich meine, wir haben ihr genug in der Gegenwart.“

„Ist das den Geist nicht zu hoch, Elga. So muß alles, was man gerade vor Elga festhalten will, er hat sie mit sich, die der Gott flammten.“

„Was meinst du damit?“ fragte Elga.

„Sich malte ich mit den betrogenen hinf. Durch Gift und Schmeichelei bin ich dahin gekommen. Durch Tröbungen bin ich dahin gekommen, nicht mit den heiligen Sterbenden.“

Welche Rolle spielte in ihrem Leben der Zufall?

Von Hans Morgen

Zufall? Es gibt keinen Zufall, alles ist Bestimmung! sagen fatalistisch die einen und lassen die Dinge an sich heran kommen, nehmen sie, wie sie kommen, ohne oft ihre Werte und Bünde zu erkennen.

Zufall? Alles ist Zufall! sagen die anderen und warten eben Tag auf einen neuen, der ihnen eine Liebesverheißung und neuen Leben die ergebende Wendung bringt.

Man mag glauben, was man will. Zufall oder nicht Zufall... Tatsache ist, daß es in jedes menschlichen Leben Zufälle gibt, für die es buchstäblich keine andere Erklärung gibt. Und das Leben selbst ist einerseits in der Beziehung o. einfaßlich, andererseits wieder so fittig, daß einem "Schicksal", einem Schicksal, die Haare manchmal zu Berge stehen. Wenn es so liegen würde, zu schreiben, was das Leben aufwacht bringt — lyrisch wäre das Mindeste, was ihm zugehen könnte.

Wir haben uns einmal an eine Reihe prominenter Künstler gewandt mit der Frage, welche Rolle der Zufall in ihrem Leben spielte. Hier sind die Antworten ohne Kommentar:

Käthe von Nagy,

Die charmanter Konfliktkämpferin, die jedoch wieder mit billy Frisch aufkommen in "Konflikt" einen großen Erfolg erlangt. "Ich verdaute alles, was ich heute bin, einem Zufall! Als die Tochter eines ungarischen Beamten habe ich wohl nur an meinen heimlichen Träumen daran gedacht, Schicksal! — piderin zu werden. Einmal aus einem Tages der Regisseur David mit unvorstellbarer Geschwindigkeit über die Straße, von der anderen Seite kommt auch ein Auto — wie es kam, weiß heute kein Mensch mehr: sie rasten gegeneinander und lagen unter den Trümmern ihrer Wagen... ausgerechnet vor ungarischen Dämonen! Einige Männer brachten David, der verunsichert war und auf der Straße stand, in das Haus meines Vaters. Kaum hatten sie ihn in der Diele niedergelegt, schlug er die Augen auf und sah mich an. Ich stand über ihn gebeugt, mit ihm das verfluchte Gesicht abzuwaschen. Da sprang er vermittels Schwere auf, packte mich bei den Armen und rief: 'Sie haben sich doch schon seit zwei Monaten! Ich hatte ihn in meinem Leben gesehen und fragte bestürzt: 'Nicht! Natürlich! Sie brauchen ich für die Hauptrolle meines nächsten Films.' Erst glaubte ich an Scherz, aber als ich ein paar Tage später den Vertrag in Händen hielt, war nicht mehr daran zu zweifeln. Ein verhältnismäßig glücklicher, ungeliebter Autounfall brachte ich also der Zufall, dem ich meinen heutigen Beruf verdanke. Es hätte ja auch in einer anderen Straße geschehen können, und alles wäre anders geworden!"

Frei Kortner:

"Es klingt unglücklich, was ich vor Jahren erlebte, und ich doch Wort für Wort wahr. Meine Frau hatte mich zu Weihnachten eine Krabattentafel geschenkt (Nadeln sollen zwar die Freundlichkeit gewesen, aber bei uns traf das nicht ein). Ich verlor die Nadel nach vier Tagen. Alles Suchen und Schreien meinerseits nützte nichts, alle Tränen meiner Frau brachten die Nadel nicht zurück. Nach mehr als drei Jahren fuhr ich zu einem Gastspiel nach Mannheim. Die Verhandlungen lagen sehr in die Länge, ich wollte nicht und folgte schließlich nur dem Zureden meiner Frau. In Mannheim erwartete mich der Regisseur am Bahnhof. Wir begrüßten uns, ich schaute auf seine Frau und sah — meine Nadel! Unverkennbar meine Nadel, eine schöne Perle mit kleinen Brillanten umrahmt. Wie konnten Sie zu der Nadel? Ich habe ich verblüfft. Er lacht: 'Die habe ich geschenkt bekommen. Vor... warten Sie... vor drei Jahren!' — 'Gefördert bekommen? Das kann nicht stimmen. Die Nadel gehört nämlich mir, ich habe sie in Berlin verloren! Wieder lacht er. 'Dann hat mich die kleine Nadel, das sie mit zum Geburtstag schenkte, doch beschwunden. Ich wunderte mich damals noch, woher sie das Gold hatte, ein so schönes Stück zu kaufen. Billig, von einer Freundin beschenkt. Ich wollte sie erst nicht nehmen, weil Nadeln die... na, Sie wissen! Acht Tage später war unsere Freundschaft aus. Ich bekam meine Nadel wieder. Der Triumph meiner Frau hätten Sie sehen müssen, als ich nach Berlin zurückkam. 'Sieht Du, wart! Du nicht nach Mannheim gefahren...! Und sie hat recht!"

Olga Khar,

die seit einem Jahr an den Koffer-Röhren Triumph feiert

"Du sollst dich nicht fürchten, Sara, jetzt sollst du froh sein. Ich will dir etwas zeigen, worüber du sehr froh sein wirst. Ich glaube, ich werde nie wieder froh werden," sagte Sara; aber sie blühte Ralle doch fragend und erwartungsvoll an.

"Bleibe mir einen Augenblick sitzen," Ralle ging in die Ecke und holte den Koffer aus dem Geheimraum hervor; er öffnete ihn und legte alle Gegenstände auf den Tisch. Sara starrte ganz benommen all den schönen Schmuck an, der schimmernd vor ihr lag.

"Was ist denn das, Ralle?" fragte sie und nahm beifolgend eine Halskette aus Perlen in die Hand. "Es hat deiner Mutter gehört. Ich weiß, wer deine Mutter war."

"Meine Mutter, du, mein, Ralle, ist das wahr?" Sara sprang auf und legte ihre Hände auf Ralles Schulter. "Sag' es mir, Ralle, schnell! Weißt du etwas von meiner Mutter?"

"Deine Mutter war hier von der Ringmühle; es war Ralles Pflegeschwester, die kleine Elise." "Aber mein, Ralle, ist das wirklich wahr? Tante Daria hat mir so viel von ihr erzählt und Eline im Abende muß immer weinen, wenn sie ihren Namen nennt; sie sagt, sie war so gut."

"Eline hat auch recht, Sara. Deine Mutter war gut und alle Menschen hatten sie gern. Als sie ganz jung war, kam ein gewisserloser Schwur in die Stadt, er lerne sie kennen und umgarne sie. Sie war von Kind auf in der Mühle gewesen und Großvater liebte sie, als wäre sie sein eigenes Kind; er durchschaute den jungen Menschen und verbot ihm den Zutritt zum Hause; da aber überredete der Burghe Elise und floh mit ihr ins Ausland. Es verging eine lange Zeit, ohne daß der Großvater oder sonst jemand in der Mühle wußte, wo sie war. Sie entdeckte bald, daß der Mann ein Schwur war; er verachtete das Leben seiner Mutter ganz. Sie wurde unglücklich, Sara. Zuletzt aber fand Vater sie und ließ ihr. Viel später hat Vater der Mutter, als sie starb, jedenfalls war es, der dich herbrachte. Als Vater ganz jung war, liebte er deine Mutter. Ich habe nie das geringste davon gewußt. Es war etwas, das er wie ein teures Reliquium barg. Aber ich freute mich so, als ich es entdeckte, Sara." Ralle machte eine Pause.

Sara sah da und spielte mit dem Schmuck, während sie lautlich: ihre Finger glitten liebend von einem Gegenstand zum andern. "Ergreif' weiter, Ralle," hat sie und sah auf.

"Deshalb hatte Vater dich auch so lieb, Sara; ich habe mich oft darüber gewundert, aber jetzt kenne ich den Grund. Aber dann kam Olga und erbielt Macht über ihn; sie kannte die Schwächen Ralles und drohte ihm. Und sie wußte etwas, das die alten Mäuler und den Brief Ralle zeigte ihr die alten Mäuler, ehe er starb; Vater wollte mir etwas von dir erzählen, ehe er starb; er dachte immer daran, konnte es aber nicht sagen; jetzt weiß ich gut, warum. Er hat Olga versprochen müssen, nicht zu offenbaren, wer deine Mutter war. So verbar er und ich konnten, in einem Raum hier unten, den nur er und ich konnten, und dort fand ich es. Vater konnte sein Wort nicht brechen, wenn er es einmal gegeben hatte; aber der Koffer hier und der Brief mit den alten Blumen, die haben mir alles erzählt."

"Ich bin immer so einsam gewesen, Ralle, habe mich immer noch etwas gekümmert, ich wußte selber nicht, was es war. — Kannst du es verstehen, Ralle, es war die Hand meiner Mutter, und jetzt hat sie sie mir gegeben. Du wußtest gar nicht, wie froh ich bin. Aber was war das?" Sara fuhr zusammen. "An der Tür hat sich etwas bewegt, Ralle."

Sie lauschten beide einen Augenblick. "Es war nichts," sagte Ralle und schloß es in den Wind. Sara war tiefen unruhig geworden.

"Es ist merkwürdig, Ralle, daß wir beide hier in der Stille der Mühle sind. Ich habe mich immer sehr vor diesem Raum gefürchtet, Ralle."

"Ich fürchte mich gar nicht vor der Mühlefrau, ich glaube, sie wird uns beiden nichts als Gutes tun," sagte Ralle beruhigend.

(Fortsetzung folgt)

"Du hast alles selbst gemacht, daß Vater der Versuchung erliegen mußte. Das Geld, das du der Mühle gegeben hast, bekommst du gleich, und dein Erbe soll dir binnen kurzem ausgezahlt werden."

"Sag'! Olga lachte schneidend und unheimlich. "Und dann glaubst du vielleicht, daß wir fertig sind, Ralle?" "Und dann das mit Sara — du warst es, die sie durch Gift und Betrug vor sieben Jahren dazu brachte, daß sie fortging. Du hastest entdeckt, wer ihr Vater war."

"Ja, daß sie die Tochter eines Diebes und Betrügers war! Du hast Vater versprochen, ihr nichts zu tun; aber wie hast du dein Versprechen gehalten? Unmenschlich böse bist du gewesen."

"Ich will nicht versuchen, zu sagen," sagte Olga scharf. "Etwas von dem, was du sagst, ist wirklich wahr. Ich kam hierher und als das Gnadenbrot, alle überfahren mich, du am meisten, obwohl ich dir sagte, daß ich dich liebte. Da siehst du, wie ich mein Ziel und ich habe es erreicht."

"Ich verachte dich und betrachte dich nicht mehr als deinen Mann, daß du es weißt," donnerte Ralle. "Dann soll Sara, die Diebsbraut, wohl an meine Stelle treten, meinst du? Mein, Ralle, das geschieht nie, das gelobe ich dir." Olga war dicht zu Ralle getreten, ihre Stimme gellte und sie befand sich in einem Aufruhr, der Ralle plötzlich ruhig machte.

"Jetzt gehe ich," sagte er. "Morgen werden wir miteinander von unserer Zukunft reden. Dann werde ich dich überzeugen, daß du machlos bist, Olga."

"Machlos!" Olga lachte. Ralle hörte ihr wildes, drohendes Lachen noch, als er längst die Stube verlassen hatte.

Neunundzwanziges Kapitel. Kurz vor neun Uhr abends ging Ralle zur Schenke hinunter. Er hatte eine große Schmierkette in der Hand und wollte, wie er es zuweilen abends tat, das Rad und die Lager schmieren; er hatte noch eine kleine Viertelstunde Zeit; er war sicher, daß Sara genau zur verabredeten Stunde kommen würde, und ließ sich daher Zeit. Es war völlig dunkel hier unten, nur auf der anderen Seite des Abesses fiel ein feiner Lichtstrahl herein und ließ das große Salzwerk glänzen. Er stellte eine Leiter an, kletterte zur Welle hinauf und schmierte sie; als er fertig war, blieb er einen Augenblick oben sitzen, und während er in das Bassengebiet des Abesses sah und auf das wüthigen Licht gebot. Es war, als ob irgendwelche Ungeheuer oder eine Gefahr drohte. Er sah Olgas herausforderndes, blickvolles Lachen und hörte ihr drohendes Lachen. Es war, als wolle jeder Tropfen, der fiel, ihn warnen. Er gelobte sich, schon morgen Sara irgendwie in Sicherheit zu bringen.

Er war eben hinuntergekommen und zur Tür und dem alten Markstein gegangen, als er letzte Schritte hieß und gleich darauf Sara erblickte. Sie hatte ein helles Kleid an; sie sprang von Stein zu Stein, um das Wasser zu meiden, das auf dem Grunde der Schenke stand, und sie hob sich hell von dem dunklen Hintergrund ab; sie glück einem Engel, der aus dem Dunkel geschwommen kam.

Er ging ihr entgegen, sagte ihre Hand und zog sie vorsichtig in den Basserraum und weiter zur Tür, sie blickten beide hinein und Ralle verließ die schwere Tür sorgfältig. Es war vollkommen finster hier drinnen; aber Ralle schaltete eine elektrische Lampe ein, die er auf den schweren Plankentisch stellte.

"Willkommen, kleine Sara," sagte er und sagte ihre beiden Hände. "Hier kann uns niemand finden und kein Mensch kann hören, was wir sagen."

"Ich fürchte mich so, Ralle," antwortete Sara. Sie erschauderte und sah sich ängstlich in der düsteren Stube um. "Sag' dich ruhig nieder, Sara. Wir wollen uns Zeit lassen, uns richtig anzupassen."

"Es ist so merkwürdig, mit dir hier unten zusammen zu sein," sagte Sara; sie fürchtete sich fast vor ihrer eigenen Stimme. Ralle verstand, woran sie dachte. "Du sollst nicht an das Alte denken, ich glaube nicht, daß die Mühlefrau uns beiden etwas Böses tun will." Ralle wollte Sara dicht an sich ziehen, aber Sara sah mit einem schenen Blick zu ihm auf.